

Karl Saurer (1943-2020) : ein humanistischer Filmemacher

Autor(en): **Pfister, Thomas**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **62 (2020)**

Heft 387

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Karl Saurer (1943–2020)

Ein Leben lang hielt der Schweizer Filmemacher die Kamera für mehr Gerechtigkeit auf die Menschen. Im Alter von 76 Jahren ist der ehemalige Filmbulletin-Mitarbeiter in seinem Heimatort Einsiedeln verstorben.

Ein humanistischer Filmemacher

Er versuchte stets, Geschichte «von unten» zu erzählen: von Arbeiter_innen, Bauern und Bäuerinnen, Landlosen, Migrant_innen. Karl Saurers Ansatz seines vor allem dokumentarischen Filmschaffens war, Machtverhältnisse nicht als gegeben hinzunehmen, sondern stets zu hinterfragen.

Bereits sein erster Film, der in Zusammenarbeit mit Erwin Keusch entsteht, ist programmatisch für diesen Ansatz: 1970 dreht er *Das kleine Welttheater*, ein Dokumentarfilm über ein Strassentheater, welches «Das grosse Welttheater» des spanischen Dramatikers Pedro Calderón kritisch hinterfragt. Danach folgt ein Fernsehprojekt, das jedoch kurz vor der Ausstrahlung von der Fernsehdirection abgebrochen wird. Als Reaktion darauf entsteht der Film *Es drängen sich keine Massnahmen auf* – oder Selbstzensur ist besser von Hannes Meier, Keusch und Saurer. Der Film löst heftige Auseinandersetzungen mit der Direktion des Schweizer Fernsehens aus. Die renommierten Internationalen Kurzfilmstage in Oberhausen nehmen den Film jedoch ins Programm auf, ein Erfolg für die jungen Filmemacher.

Studienjahre in Deutschland

Da die Perspektive, Filme für das Schweizer Fernsehen zu machen, verbaut ist, sehen die Jungfilmer ihre Zukunft in der Bundesrepublik. Das Brot ist der Ausgangspunkt zum nächsten erfolgreichen Filmprojekt. Saurer und Keusch schreiben zusammen das Drehbuch zu *Das Brot des Bäckers*. Der Film wird 1976 unter der Regie von Keusch realisiert und gewinnt unter anderem den Deutschen Filmpreis in Silber.

Von 1980 bis 1984 wirkt Saurer als Studienleiter an der Deutschen Film- und Fernsehakademie DFFB in Berlin. Er leitet das DFFB-Forum und empfängt mit Joris Ivens, Alexander Mitta, István Szabó oder Andrej Tarkowskij dezidiert linke Filmemacher, auch von jenseits des eisernen Vorhangs.

In den Jahren ab 1985 konzentriert Saurer seine Tätigkeiten auf Lehraufträge, Konzeptentwicklungen für Lehranstalten und Festivals, etwa für Nyon, sowie auf internationale Seminare und Filmtourneen in Afrika, Indien und den USA. In dieser Zeit kehrt er oft von seinem Wohnort Berlin an seinen Geburtsort Einsiedeln zurück.

Von der Heimat

Seine alte neue Heimat regt ihn wiederum zum Filmschaffen an: Was ist Heimat? Für viele ist es der Ort, wo man sich am Leben beteiligt, sich einmischt, seinen Beitrag an die Gemeinschaft, an die Gesellschaft, leisten will. Von nun an stehen seine Filme sinnbildlich auch dafür.

Zum Beispiel *Der Traum vom grossen blauen Wasser* von 1993. Hintergrund ist die Stauung des Sihlsees im Jahr 1937, aufgrund derer viele Bauernfamilien ihre Existenzgrundlage verlieren. Die Presse würdigt den Film als exemplarische «Geschichte von unten». Saurer bezeichnet das Thema seines Film als eine «schweizerische Kolonialgeschichte».

Ebenfalls eine Geschichte von Gewinn, Verlust und Kolonialismus erzählt der nächste Film, der 1997 erscheint: *Steinauer Nebraska*. Er handelt von drei Brüdern, die 1852 aus der Schweiz nach Amerika aufbrechen, sich schliesslich in Nebraska niederlassen und dort den Ort Steinauer gründen. Für die aus wirtschaftlichen Gründen emigrierten Schweizer bietet sich im amerikanischen Westen die Chance für eine neue, selbstbestimmte

Existenz. Für die Ureinwohner_innen dieses Landes bedeutet das Erscheinen des weissen Mannes aber den Anfang von Vertreibung und Untergang – eine Dissonanz, die auch in Saurers Werk ungelöst bleibt. Das Ende des Films aber deutet zumindest eine Rückkehr des Ursprünglichen an, in dem der Boden und seine Ressourcen noch nicht als «Eigentum» galten.

Karl Saurer hat seine Themen nie gesucht, noch sind sie ihm einfach zugefallen. Er ist ihnen begegnet, und es scheint jeweils eine innere Notwendigkeit gegeben zu haben, diese Themen aufzugreifen und filmisch umzusetzen. Es gelang ihm dabei immer wieder, Filme poetisch und dialektisch so zu gestalten, dass sich beim Betrachten der Horizont öffnet und ein Raum für eigenes Erkennen, Nachdenken und Fragen entsteht.

Indische Spuren

Im neuen Jahrtausend zieht es Saurer nach Osten: Für *Rajas Reise*, der einem Elefanten nachspürt, der als königliches Präsent um das Jahr 1550 von Südindien nach Wien aufbrechen musste, reist Karl Saurer Mitte der Nullerjahre erstmals nach Indien. Dort entsteht auch sein letzter Film, *Ahimsa*. Saurer ist beeindruckt von der indischen Basisbewegung Ekta Parishad, die mit gewaltlosen Aktionen den Recht- und Besitzlosen beisteht.

Ahimsa ist kein Thesenfilm, der in Indien gedreht und dann nur in der Schweiz oder Deutschland an Festivals gezeigt wird. Saurer ist mit ihm nach Indien zurückgekehrt. Den Menschen aus allen Gegenden und Schichten wollte er zeigen, dass gewaltlose, politische Aktionen Erfolg haben können. Seinem Ansatz, «von unten» zu filmen, blieb er von seinem ersten bis zu seinem letzten Film treu. Am 12. März 2020 ist Karl Saurer an seinem Wohnort Einsiedeln verstorben.

Thomas Pfister



Das Brot des Bäckers (1976)